

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortsgrößtkaße der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 6.30, monatlich 2.10 M. frei Haus. Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg., Vermietungen, Stellengefüge 35 Pfg., Reklameteil 1.50 M.

Wahrheit oder Täuschungsversuche?

Eine angebliche Erklärung der alten Regierung.

Breslau, 16. März. Die konservative „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht heute folgendes Telegramm: Amlicher Funkpruch aus Kassel. Reichswehrgruppenkommando II hat durch Funkpruch Verbindung mit der alten Regierung in Stuttgart am 15. 3. nachmittags herstellen können. Alte Regierung erklärt, daß Aufruf zum Generalstreik von den sozialistischen Mitgliedern der Regierung nicht getannt (?) und auch nicht unterzeichnet ist (?). Alte Regierung wünscht sofortige Einstellung aller Streiks und sofortige Rückkehr zur Arbeit.

Generalkommando VI. A.-K.

Wir geben diese Meldung des Breslauer konservativen Organes nur mit allem Vorbehalt wieder und stehen der angeblichen Erklärung mit großer Skepsis gegenüber. Vielleicht ist sie nur ein Schachzug der Berliner neuen Regierung, die dadurch dem Generalstreik im Reich und besonders in Berlin, der ihr große Schwierigkeiten bereitet, einen Damm entgegenzusetzen möchte. Jedenfalls liegt eine amtliche Erklärung der alten Regierung aus Stuttgart bis zur Stunde noch nicht vor.

Mit größter Vorsicht sind auch die nachstehenden Meldungen des im Dienste der neuen Regierung stehenden Wolffschen Telegraphenbüros zu betrachten, die Einzelheiten über angebliche Verhandlungen zwischen der alten und neuen Regierung enthalten:

Ein Brief des Generals Maercker an den Reichspräsidenten Ebert.

Dresden, 15. März. (WZB.) In der gestrigen Presskonferenz gab der Ministerpräsident den Inhalt eines Briefes bekannt, den General Maercker an den Reichspräsidenten Ebert gerichtet hat. Er lautet folgendermaßen: Ich schreibe heute Abend nach Berlin. Nach eingehender Rücksprache mit den Führern des Reichswehrgruppenkommandos II in Kassel werde ich den Versuch (!) machen, die neue Regierung zu veranlassen, den verfassungsmäßigen Zustand wieder herzustellen. Ich bin davon überzeugt, daß die Erfüllung von drei Forderungen durch die alte Regierung eine unbedingte Voraussetzung dafür ist, nämlich:

1. die Bildung einer Koalitions-Regierung auf möglichst breiter Grundlage, wenn irgend möglich unter Beibehaltung von Mitgliedern der jetzigen Berliner Regierung.
 2. Frühzeitige Ausrufung der Wahlen.
 3. Wahl des Reichspräsidenten durch das Volk und nicht durch den Reichstag.
- Dresden, 14. März, 5 Uhr nachmittags. (gZ.) Maercker.

Einigungsverhandlungen??

Berlin, 15. März. Die neue Regierung läßt durch ihre Organe folgende Meldung verbreiten:

Die alte Regierung ist an die neue Regierung herangetreten. (?) Die neue Regierung hat für eine Einigung mit der alten Regierung folgende Bedingungen aufgestellt:

1. Neuwahlen innerhalb der nächsten zwei Monate im Reich und in Preußen.
2. Wahl des Reichspräsidenten durch das Volk gleichfalls innerhalb der nächsten zwei Monate. Gegen Fortführung der Geschäfte des Reichspräsidenten durch den bisherigen Inhaber bis zu diesem Zeitpunkt ist nichts einzuwenden.
3. Personalunion zwischen Reichskanzler und preussischem Ministerpräsidenten.
4. Bildung eines Kabinetts im Reich und in Preußen in der Weise, daß lediglich Fachkenntnis bei der Auswahl der Minister ausschlag-

gebend ist. Mitglieder des alten Kabinetts sollen in das neue Kabinett eintreten, sofern sie den Erfordernissen eines Fach-Chefs entsprechen.

5. Schaffung einer zweiten Kammer im Reich durch Ausbau des Betriebsrätegesetzes zu einer Berufsständischen Kammer.

6. Amnestie für alle seit dem 9. November 1918 vorgenommenen politischen Vergehen.

7. Generalfreist wird verworfen und zur Arbeit aufgerufen.

Wir möchten vorläufig noch bezweifeln, daß die alte Regierung an die neue Regierung herangetreten ist. Vielleicht ist sogar das Gegenteil der Fall und die neue Regierung hat sich an die Regierung Ebert-Noske gewendet, um aus ihrer ansehnlich isolierten Lage in Berlin herauszukommen. Wesentlich ist vor allem, daß in der obigen Meldung jede Mitteilung darüber fehlt, wie sich die alte Regierung zu den 7 Bedingungen der Berliner Gewalthaber stellt. Das muß u. E. vor allem abgewartet werden. Offenbar verhält sich die Entente auch der neuen Regierung gegenüber ablehnend, denn folgende Meldung, die allerdings von der Berliner Regierung widerrufen wird, spricht stark dafür.

Ein Ultimatum der Entente an die Berliner Machthaber.

Berlin, 15. März. In Berlin und anderen Orten werden Flugblätter des republikanischen Führerbundes und von anderen Stellen verbreitet, des Inhalts, daß die Entente ein Ultimatum an Deutschland gerichtet habe, sie werde einmarschieren, wenn nicht bis heute nachmittag 6 Uhr die neue Regierung zurückgetreten wäre.

Aufmarsch der Ententetruppen

Haag, 15. März. Reiter meldet: In offiziellen englischen Kreisen hält man es für wichtig, die Möglichkeit einer gemeinsamen Aktion der Verbündeten zu erwägen. Alles, was sich überhaupt sagen lasse, sei, daß die Verbündeten die weiteren Ereignisse nicht dem Zufall überlassen würden, und daß sie auf keinen Fall ein Risiko auf sich nehmen würden. Bei gewissen Fällen würde natürlich ein Vormarsch der Verbündeten in Frage kommen. Zweifellos werde sich die Aufmerksamkeit Hollands auf die neue Entwicklung in Deutschland lenken.

Basel, 15. März. Heute mittag hat Marshall Foch in Mainz mit den Kommandanten der amerikanischen, englischen, belgischen und französischen Rheintruppen sowie mit den kommandierenden Generalen der 31., 32. und 33. Armekorps Besprechungen abgehalten. Der Aufmarsch aller alliierten Rheintruppen ist mitten im Gange. Es wird aber ausdrücklich versichert, daß diese Bewegung nur für den Fall gilt, daß der Sturz der Regierung Ebert eine Beeinträchtigung des Friedens von Versailles zur Folge haben sollte.

Die Nationalversammlung auf Mittwoch nach Stuttgart einberufen.

Dresden, 15. März. Die Nationalversammlung ist in Abänderung des ursprünglichen Beschlusses auf Mittwoch nachmittag 4 Uhr nach Stuttgart einberufen.

Zur Sicherung der Ernährung.

Breslau, 15. März. Die „Schlesische Zeitung“ meldet: Obwohl anzunehmen ist, daß verschiedene Meldungen aus Berlin wegen Aufhebung der Zwangswirtschaft Unrichtigkeiten enthalten, hat der Schlesische Landbund sofort an alle Provinz- und Reichsstellen Einspruch gegen die sofortige Aufhebung erhoben. Entgegen allen Entsel-

lungen hat er getreu seinem bekanntgegebenen Programm für die Hauptnahrungsprodukte für dieses Jahr Beibehaltung der Zwangswirtschaft beantragt bei Wahrung der berechtigten Lebensinteressen der Landwirtschaft. Für das nächste Jahr ist das Umfangeverfahren, wie immer gefordert, einzuführen, die umfangreichen Vorarbeiten dazu sofort aufzunehmen. Der Landwirt wird und muß seine Pflicht tun!

Johr. von Nicht-Hofen,
Vorsitzender des Schlesischen Landbundes.

Kaufleute! Handwerker! Gewerbetreibende!

Der unterzeichnete Provinzialausschuß für freie Wirtschaft Schlesiens fordert seine Mitglieder auf, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um die Versorgung der Bevölkerung Breslaus mit Lebensmitteln und Bedarfsartikeln aufrechtzuerhalten. Der Schlesische Landbund hat bereits Schritte getan, daß alle verfügbaren Vorräte auf dem Lande für die Belieferung der städtischen Bevölkerung bereitgestellt werden. Es ist Aufgabe der Städte, Transportmittel zur Verfügung zu stellen, damit die Belieferung der Städte keine Unterbrechung erleidet.

Der Provinzialausschuß für freie Wirtschaft Schlesiens hat niemals die sofortige Aufhebung der Zwangswirtschaft beabsichtigt; er ist stets nur für einen allmählichen Abbau der Zwangswirtschaft eingetreten. Diesem Grundsatze getreu, fordert er seine Mitglieder auf, sich unüberbrücklich an die bestehenden Vorschriften über die Verteilung von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln zu halten. Eine Neuregelung kann nur für das neue Wirtschaftsjahr in Betracht kommen.

Jeder Versuch, die gegenwärtigen Verhältnisse zu eigenmächtigen Zwecken auszunutzen, ist aufs schärfste zu verurteilen.

Provinzialausschuß für freie Wirtschaft Schlesiens.

Aufruf des neuen Reichskanzlers an die Landwirtschaft.

Berlin, 15. März. (WZB.)

An die deutschen Landwirte!

Vorläufig bis zum Eintritt völlig geordneter Verhältnisse muß die Versorgung der städtischen Bevölkerung noch in der bisherigen Weise fortgesetzt werden. Durch die bisherige Regierung ist die Ernährungslage auf das äußerste verschärft und erschwert. Aber es muß verhindert werden, daß die Nahrungsmittelzufuhren in den Bedarfsbezirken irgendwie ins Stocken geraten. Ganz besonders in den nächsten und schwersten Wochen erwartet die Regierung, daß die deutschen Landwirte die äußersten Anstrengungen machen, friedliche und arbeitswillige Stadtbevölkerungen überall voll zu beliefern, wo eine irreguläre städtische Bevölkerung sie nicht selbst hindert, ihr die dringende, unentbehrliche Nothilfe zu leisten.

Deutsche Landwirte, in Eurer Hand liegt die Entscheidung, ob wir ohne Hungersnot und ihre unvermeidlichen Folgen die Zeit bis zur nächsten Ernte überwinden.

Ich hege das feste Vertrauen, daß Ihr wie in der Zeit während des Krieges dem Vaterland auch in der gegenwärtigen Not die Treue halten werdet.

Der Reichskanzler. Rapp.

Die Lage in Berlin.

Schwere blutige Zusammenstöße.

WZB. Berlin, 15. März. An verschiedenen Stellen in Berlin ist es heute im Laufe des Nachmittags zu schweren Zusammenstößen zwischen der Menge und Reichswehrgesoldaten gekommen. Am Potsdamer Platz wurden gegen 6 Uhr fünf Reichswehrgesoldaten von der Menge mißhandelt. Da die Menge trotz mehrmaliger Aufforderung und Abgabe

einiger Schiffschiffe nicht auseinanderging, sondern zu neuen Angriffen schritt, ließ der befehlende Offizier Maschinengewehre geben, wodurch mehrere Personen getötet und eine Anzahl verletzt wurden. Um 5 Uhr nachmittags zog eine Abteilung Reichswehrtruppen in Stärke von 60 Mann mit klingendem Spiel nach dem Stettiner Bahnhof. In der Kreuzung der Aker- und Juvallensstraße wurde sie von einer Menschenmenge von etwa 1500 Mann bedrängt und gezwungen, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Auch hier sind mehrere Tote und eine Anzahl Verletzte auf dem Platz geblieben. Um dieselbe Zeit kam es auch in Steglitz zu Zusammenstößen mit der Menge. Auch hier wurden Reichswehrsoldaten angegriffen, so daß sie von ihrer Waffe Gebrauch machen mußten und viele Verwundete sowie acht bis zehn Tote die Folge des Zusammenstoßes waren. Gegen 7 Uhr ereignete sich ein ähnlicher Vorgang in Charlottenburg am Wilhelmplatz. Hier zählte man vier Tote und sechs Verletzte.

Berlin, 15. März. Zeitungen sind Montag früh nicht erschienen, da das Personal der Druckereien sich am Generalfreitag beteiligt. Es wird auch keine Post bestellt. Die Postämter sind geschlossen. Fernzüge der Eisenbahn treffen in Berlin nicht ein. Die Straßenbahn ruht weiter. Die Hoch- und Untergrundbahn verkehrt zwar, doch sind verschiedene Haltestellen gesperrt, insbesondere die in der Nähe der Wilhelmstraße und der Reichsbank.

Brandenburg, 15. März. Der Generalfreitag wurde gestern und heute von den Sozialdemokraten und den Gewerkschaften durchgeführt. Heute nachmittags nach 4 Uhr rückte das Detachement Potsdam der Reichswehr von mehreren Seiten in die Stadt ein mit Infanterie, Maschinengewehren und Artillerie, säuberte die Straßen und besetzte die Stadt. Der Belagerungszustand ist verhängt. Der Kommandeur von Paderborn erläßt eine Anordnung, daß nach 8 Uhr abends der Verkehr auf den Straßen eingestellt ist und daß bis morgens früh 6 Uhr sämtliche Straßen absperrt sein müssen. Beim Einrücken sollen mehrere Personen in den Straßen verwundet worden sein.

Die Lage im Reich.

Räterepublik in Rheinland-Westfalen?

Bielefeld, 16. März. Hier sind die Eisenbahner und Bergarbeiter in den Streik getreten. Die westfälischen Bergleute haben am Montag vormittag beschlossen, in den Generalfreitag zu treten. In Essen ist ein Aktionsausschuß der revolutionären Arbeiterschaft gewählt worden und die Ausrufung der Räterepublik erfolgt. Arbeitswillige Bergleute wurden verhindert, die Arbeit aufzunehmen. In Dortmund kam es zu schweren Kämpfen. Einzelheiten waren noch nicht zu erfahren. Die mitteldeutschen Bergarbeiter waren bereit, zu arbeiten (?), mußten sich aber dem Generalfreitag anschließen, weil die Eisenbahner streiken und der Verkehr unterbunden wurde.

Leipzig, 15. März. Im Laufe des Nachmittags haben an verschiedenen Stellen der Stadt, besonders in der Nähe der Hauptpost, abermals Schießereien stattgefunden, bei denen eine Anzahl Personen getötet und verletzt wurden. Das Innere der Stadt ist jetzt militärisch völlig abgesperrt.

Dresden, 15. März. Das Telegraphenamt ist von der Arbeiterwehr besetzt. Nachmittags kam es, als ein Panzerauto mit Reichswehrtruppen aufbrach, um die Arbeiterwehr aus dem Postgebäude hinauszujagen, zu einer heftigen Schießerei, wobei es auf beiden Seiten Verluste gab. Wie verlautet, sind Reichswehrtruppen in größerer Anzahl im Anmarsch, um das Telegraphengebäude wieder einzunehmen.

Dresden, 15. März. Der gestern angesagte Generalfreitag wird vollständig durchgeführt. Die Banken, Schulen und viele Geschäfte sind geschlossen. Der Straßenbahn-, Post- und Eisenbahnverkehr ruht. Nur die Lebensmittel- und Kohlenzüge werden fahren. Die Zeitungen erscheinen nicht.

Dortmund, 16. März. Hier versuchten auf das Gerücht hin, daß sich im Postamt 1 am Hauptbahnhof ein Balkenlager befände, gestern zweifelhaftes Elemente, in das Postgebäude einzudringen, wobei es mehrfach zu Schießereien kam, die aber keine ernstlichen Folgen hatten. Als gestern nachmittags eine nach Hunderten zählende Menschenmenge abermals das Postamt zu stürmen versuchte, erklärte die Einwohnerwehr, das Gebäude nicht länger halten zu können, darauf wurden alle Tore geschlossen. Die Beamten sind seitdem von der Außenwelt völlig abgeschlossen. Der Postbetrieb ruht.

Hannover, 16. März. Hier zogen gestern die Unabhängigen in großen Demonstrationen durch die Stadt und sammelten sich auf dem Waterlooplatz, um gegen das Generalkommando zu demonstrieren. Sie kamen mit den dort aufgestellten Posten in Konflikt, wobei Schüsse gewechselt wurden, die jedoch niemand verwundeten.

Schwerin, 14. März. Die Stadt selbst ist ruhig. Die öffentlichen Gebäude, Schloß und Regierung sind militärisch besetzt. Die Sicherheitswehr macht Schwierigkeiten, jedoch bleibt die neue Regierung Herr der Lage. Die Reichswehr stellt sich geschlossen hinter die neue Regierung. Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerk streiken.

Guthausen, 15. März. Der Festungskommandant gibt durch Maueranschlag bekannt, daß sich der Chef der Admiralität mit der gesamten Marine der neuen Regierung zur Verfügung gestellt hat. Die Bevölkerung wird zur Aufrechterhaltung der Ordnung ermahnt.

Kiel, 15. März. Die in Kiel liegenden Marine- teile haben sich der neuen Regierung zur Verfügung gestellt. Da die Arbeiter der Schiffswerften sich bewaffnet hatten und der Reichs- und Sicherheitswehr Widerstand leisteten, kam es zu blutigen Kämpfen. Verluste an Toten und Verwundeten wer-

den gemeldet. Viel befindet sich in der Hand der Reichs- und Sicherheitswehr. — In Hamburg ist die Lage ungeläutert.

Kiel, 16. März. Hier haben schwere Kämpfe zwischen der bewaffneten Arbeiterschaft und der neuen Regierung ergeben. Marine- und Landtruppen sind in den Straßen auf beiden Seiten im Kampf. Der Lage völlig Herr geworden. Der Führer der Arbeiter, Gerber, ist gefallen. In der Stadt herrscht nunmehr vollkommen Ruhe. Die Marine- division nicht nur in Kiel, sondern auch in den Hafens- künden, steht auf Seiten der neuen Regierung. So ist auch in Wilhelmshaven und Geestmünde die Macht vollkommen in den Händen der militärischen Befehlshaber, zumal die Reichswehr ebenfalls auf der Seite der neuen Regierung übergetreten ist.

Essen, 16. März. Am Montag 3 Uhr nachmittags verließen die Arbeiter der Firma Krupp die Werk- stätten. Der Verkehr auf den Straßen ist außer- ordentlich lebhaft. Um 2 Uhr fand eine Massen- demonstration mit roten Fahnen und Musik statt, vorübergehend kam es zu Kollisionen, wobei es Tote und Verwundete gab.

Die Lage in Schlesien.

Ein militärischer Gewaltakt.

Breslau, 15. März. Der Verband der Schle- sischen Presse teilt mit: Heute nachmittags gegen 1 Uhr ist der erste Vorstoß des Verbandes der Schle- sischen Presse, Chefredakteur Franz Dan von der „Breslauer Morgenzeitung“, von einem Leutnant mit zwanzig Mann verhaftet und in einen Kasten nach dem Gefängnis übergeführt worden. Der Ver- band der Schlesischen Presse hat durch seinen Vor- stand beim Breslauer Generalkommando gegen die Verhaftung Einspruch erhoben. Das Generalkommando sprach sein Bedauern über die Ver- haftung aus, verfügte die sofortige Frei- lassung Herrn Danks, und betont, daß diese weder auf Befehl des Generalkommandos noch der Kom- mandantur, sondern selbständig durch einen noch nicht ernannten Offizier erfolgt sei.

Breslau, 15. März. Hier ging es heute nachmittags ruhiger zu als am Vormittag, denn die Menschen- mengen auf den Straßen verließen sich nach Einbruch der Dunkelheit zum größten Teil. In den Industrie- betrieben dauert der Generalfreitag an. — Am Mon- tag vormittag sammelten sich große Arbeitermassen auf dem Gaudener Exerzierplatz zur Aufführung einer „Noten Parade“. Ein von Schmiedefeld mit Bangin und Venzel unter militärischer Bedeckung zu- rückgekehrtes Bataillon des Schutzbataillons Ost wurde von der Menge angehalten und am Weiterfahren gehindert. Als der führende Offizier die Aufforderung erteilte, den Weg frei zu geben, wurde das Auto mit Revolvern beschossen. Es entspann sich kurz darauf ein Handgemenge, bei dem nun auch die Besatzung des Panzerwagens von der Waffe Gebrauch machte, aber nach kurzer Gegenwehr überwältigt wurde. Ein in diesem Augenblick hinzukommendes Panzerauto der Marinebrigade wurde sofort heftig mit Maschinen- gewebr (?) beschossen und Revolvern beschossen. Darauf eröffnete der Panzerwagen das Feuer und trieb die Menge zurück. Es gab mehrere Tote und Verwundete.

Breslau, 15. März. Hier kam es heute nachmittags in der 5. Stunde zu ersten Ausschreitungen. In- folge Ansammlung von Streikenden in den Straßen und auf dem Ring zogen Militärpatrouillen durch die Stadt. Als eine solche Patrouille vom Publikum entworfen wurde, fuhr ein Panzerauto auf dem Ring vor dem Marktplatz auf und schob auf die Menge. Das erste Mal trug man sechs, das andere Mal sieben Verwundete vom Platz. An dem Auf- kommen mehrerer schwer Verwundeter wird ge- zweifelt. In der Stadtordeinstellung kam es deshalb von sozialdemokratischer Seite zu einer erregten Aus- sprache, in der dem Militär die Schuld an den Ver- wundungen zugeschoben wurde. Die Versammlung vertagte sich.

Glatz, 15. März. Hier herrscht der allgemeine Ausstand. Die Geschäfte sind größtenteils geschlossen.

Schweidnitz, 15. März. Der von den Gewerkschaftsverbänden ausgehenden Parole zum Ge- neralstreik nachkommend, haben am gestrigen Montag, vormittags 9 Uhr, die Arbeiter sämtlicher hiesiger größerer Fabriken und verschiedener kleinerer Betriebe, auch die Expeditionsarbeiter, die Arbeit niedergelegt. Die Garnisonstruppen haben sich für die neue Regierung erklärt.

Striegau, 15. März. Die hiesigen Buchdrucker haben sich dem proklamierten Generalfreitag an- geschlossen und sind heute nicht zur Arbeit erschienen.

Die Lage in Waldenburg.

Fortdauer des Generalfreits.

In unserer Stadt blieb gestern und heute alles ruhig. Die Bahnhöfe in Dittersbach und Nieder Salzbrunn sind von etwa 100 Mann Reichswehrtruppen besetzt worden. Diese Besetzung soll auf Veranlassung der Breslauer Eisenbahndirektion erfolgt sein, um den Eisenbahnverkehr unge- stört aufrecht zu erhalten. Heute vormittag fand hier eine Versammlung der sozialdemokratischen Gewerkschaften statt. Gewerkschaftssekretär Grätzer gab bekannt, die gestern abend stattgefundenen Ma- gistrats- und Gemeinderats- und Stadtrats- sitzungen habe sich bereits mit der Ent- sendung von Militär nach dem Waldenburger In- dustrieviertel befaßt; der Magistrat ist der Meinung, daß eine Notwendigkeit zur Herbeiführung von Mi- litär nicht besteht. Eine Kommission wurde beauf- tragt, mit dem Detachementsführer der in Nieder Salzbrunn und Dittersbach angelandenen Truppen zu verhandeln und denselben auf die Folgen eines eventuellen Einschreitens aufmerksam zu machen. Der

Generalfreitag im ganzen Industrie- bezirk dauerte fort. Auch der Straßenbahn- verkehr ruht vollständig. Gestern nachmittag fanden in allen Teilen des Kreises große überfüllte Ver- sammlungen statt, in denen die Streikenden über die Streiklage verhandelten. In allen Versammlungen wurde der Beschluß gefaßt, den Generalfreitag durch- zuführen.

Der Vollzugsausschuß des Walden- burger Arbeiterrats hat das hiesige kon- servative „Neue Tageblatt“ wegen Angriffen gegen die alte Regierung unter Zensur gestellt. Der Vollzugs- ausschuss hatte die Anordnung getroffen, daß alle politischen Veröffentlichungen des Blattes zuerst dem Arbeiterrat zur Prüfung vorgelegt werden müssen. Dieser Anordnung hat sich das „Tageblatt“ nicht unterworfen. Es erschien gestern nur zweifach als Anzeigenblatt mit einer Erklärung der Schriftleitung und des Verlags an der Spitze. Das „Neue Tage- blatt“ vermag das Zensurrecht, das der Vollzugsaus- schuss für sich in Anspruch nimmt, in keiner Weise an- zuerkennen und erklärt, sich das Weitere vorbehalten zu wollen.

Rechte Telegramme.

Die Abstimmung in Schleswig.

Hamburg, 15. März. (WAB.) Der deutsche Ausschuss für das Herzogtum Schleswig teilt mit: Das vorläufige Abstimmungsergebnis in der 2. nord- schleswigschen Zone brachte eine $\frac{1}{2}$ -Stimmenmehrheit für Deutschland. Im Kreise Flensburg stimmten für Deutschland 6751, für Dänemark 1421 Wahlberech- tigte. In der Stadt Flensburg betrug die Stim- menzahl für Deutschland 27 053, für Dänemark 8933.

Kopenhagen, 16. März. (WAB.) Der dänische Ausschuss für Mittel-Schleswig in Flens- burg hat nach den hiesigen Zeitungsmeldungen der internationalen Kommission ein Schreiben überreicht, in dem er dagegen protestiert, daß das Wahl- geschmeis bei der Abstimmung in keiner Weise ge- wahrt sei, und daß deutscherseits eine ganze Reihe von Wahlübergriffen stattgefunden habe.

Die Lage in Oberschlesien.

Kattowitz, 16. März. Die Entente- kommission für Oberschlesien verhält sich durchaus ab- wartend zur neuen Lage. Auch auf Anfrage, was sie zu tun gedenke, hält sie sich in Schweigen und lehnt eine Auskunft ab.

Oppeln, 16. März. (WAB.) Von der inter- nationalisierten Kommission für das oberschlesische Abstim- mungsgebiet ist der deutsche Landrichter Heiden- hein in Oppeln aufgefordert worden, innerhalb 24 Stunden das Abstimmungsgebiet zu ver- lassen. Die Ausweisung steht im Zusammenhang mit einem Urteil, das Heidenhein als Vorsitzender der Staatsanwaltschaft in Oppeln und Richter des Landgerichts und der Staatsanwaltschaft haben infolge dieses Ausweisungsbefehls unter Pro- test die Arbeit niedergelegt.

Eine sozialistisch-kommunistische Einheitsfront.

Berlin, 16. März. Wie verlautet, haben die Mehr- heitssozialisten, Unabhängigen und Kommunisten be- schlossen, eine Einheitsfront zu bilden, indem sie untereinander eine gemeinsame Zentralkommission ausgericht haben. Diese Kommission soll eine Abwehr gegen die Wiederanrichtung der Militärmacht dar- stellen, ganz unabhängig von den sonstigen Bestrebun- gen der drei Parteien. Die Mehrheitssozialisten haben sich verpflichtet, ihre Koalition mit den bürger- lichen Mittelparteien aufzulösen und durch die gegenwärtig geschaffene Koalition die Notwendigkeit einer Diktatur des Proletariats anzuerkennen. Im übrigen sollen von nun an alle bisher bestehenden Gegensätze unter den sozialistischen Parteien als be- seitigt angesehen werden.

Beschluß der Eisenbahnebeamten.

Berlin, 16. März. Sämtliche Beamten aller Grade des preussischen Eisenbahnministeriums haben einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Die Eisenbahn ist ein unentbehrliches Instrument für die Wohlfahrt des gesamten Volkes und darf als solches nicht zu politischen Zwecken irgendwelcher Art benutzt werden. Es ist daher Pflicht eines jeden Eisenbahners, wie im November 1918 und bei den Unruhen im Jahre 1919 auch jetzt für die volle Aufrechterhaltung des Betriebes zu wirken, unabhängig von den poli- tischen Strömungen und den augenblicklichen Nach- haben. Einen entsprechenden Beschluß fassen heute auch sämtliche Beamten der Eisenbahndirektion Berlin.

Von den Lichtbildbühnen.

Der große sozialpolitische Film „Die Nacht“ kommt ab Dienstag im Apollo-Theater zur Vorführung. Ein wahres Lebensbild, wie es wohl besser in einem Film- wert nicht geschaffen werden kann. — Johanna, ein moherzogenes Kind aus dem Volke, gerät in die Netze des wüsten Grafen Holthaus. In ihrer Ver- zweiflung und von Hause ausgelassen, begeht Johanna Selbstmord, nachdem sie zuvor ihr Kind einem Dorf- pfarver in Pflege gegeben hat. Das Kind, ein Mädchen, wächst heran und wird als Siebzehnjährige, gleich wie ihre Mutter von einem Lebemann ins Unglück gestürzt. Eines Tages besucht sie ein alter Lebemann, mit dem sie die Nacht verbringt, bis ein Medaillon, das Martha von ihrer Mutter bekommen, zum Entzügen beider ver- rät, daß dieser Lebemann kein anderer als der Vater Marthas ist.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münz, für Redakteur und Inseraten: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Aufrufe der Parteien.

Generalstreikparole der sozialdemokratischen Partei.

Berlin, 15. März. Der Aufmarsch der Sozialdemokratie zum Generalstreik, dem sich die Regierungsmitglieder Ebert, Bauer, Noske, Schlichte, Schmidt und David angeschlossen haben, lautet folgendermaßen:

„Arbeiter! Der Militärstab, die Marine-division, die Reichsregierung auf Berlin, um eine Umgestaltung der Reichsregierung zu erzwingen. Die Landsturm, die sich vor der befohlenen Auflösung fürchten, wollen Reaktionen auf die Ministerposten bringen. Wir weigern uns, diesem militärischen Zwange zu folgen. Wir haben die Revolution nicht gemacht, um das blutige Landsturm-Regiment heute wieder anzuerkennen.“

„Arbeiter! Genossen! Wir müssen uns vor uns schämen, wenn wir anders handeln würden, als in diesem Sinne. Nein, und nochmals nein. Wir haben in ihrem Sinne gehandelt.“

Jeder helfe, um die Wiederkehr der blutigen Reaktion zu verhindern! Streift, legt die Arbeit nieder! Schmeißt eine Militär-Plutur die Luft ab! Kämpft mit jedem Mittel um die Erringung der Republik! Laßt alle Spaltung beiseite! Es gibt nur ein Mittel gegen die Wiederkehr Wilhelms II.: Lauslegung jeden Wirtschaftsliebenden! Keine Hand darf sich rühren! Kein Proletariat darf der Militär-Plutur helfen! Generalstreik auf der ganzen Linie! Proletariat vereinigt euch!

Die Haltung der Deutsch-demokratischen Partei.

Berlin, 1. März. Der Hauptvorstand und die Kommission der Deutschen demokratischen Partei veröffentlichen folgenden Aufruf an die demokratischen Wähler:

Nach unsagbaren Leiden war das Vaterland im Begriff, sich zu erholen. Ruhe und Ordnung war hergestellt, die Arbeitskraft wuchs und begann Früchte zu tragen. Zum ersten Male zeigte sich ein Erfolg unserer Außenpolitik, das beginnende Vertrauen hob das Selbstbewußtsein des deutschen Volkes im Ausland. In diesem Augenblick wird versucht, das politische System zu stürzen, das diese Entwicklung eingeleitet hat und gewährleistet. Von wem? Von den Vertretern einer kleinen Minderheit im Volk, von Männern, auf denen aus der Zeit des Krieges schwerste Verantwortung lastet, von den Vorkämpfern des schroffen Herrenstandpunktes und der schärfsten ostentativen Reaktion. Sogar konterrevolutionäre Potentaten, die sich noch einen Faden politischer Verantwortung bewahrt haben, lehnen die Gemeinschaft mit diesen Landesverrätern ab.

Unermessliches Unglück muß daraus hervorgehen, eine neue Zerküftung der Wirtschaft wird eintreten. Parteipolitik, ja Bürgerkrieg bedrohen uns, wie nie zuvor. Unseren Feinden im Ausland wird ein neuer Vorwand gegeben zu der Vergewaltigung Deutschlands. Am Tage vor der Abstimmung in Schleswig wird die nationale Einheitsfront zertrümmert, die gefährdeten Grenzmarken werden leichtfertig auf das Spiel gesetzt, das Band, das die Verfassung von Weimar um das deutsche Volk geschmiedet hatte, wird gesprengt.

Wir bleiben auf dem Boden unserer Verfassung, auf dem Boden des Rechts. Wir stehen zu den gesetzlichen Gewalten. Es ist Ungeheuer, daß die Regierung ihr Amt niedergelegt habe. Die gesetzliche Ordnung muß und wird wieder hergestellt, dem verletzten Recht die Stütze verschafft werden. Wir erwarten von der Regierung und Nationalversammlung rasches und energisches Handeln. Vom Lande fordern wir schärfsten Widerstand gegen die rebellischen Reichsregierungsmitglieder. Für den inneren und äußeren Frieden! Für Gesetz und Ordnung! Für die deutsche Einheit und die nationale Wiedergeburt!

Erklärung der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 15. März. (M.Z.) Die Deutsche Volkspartei erklärt folgenden Aufruf:

Die bisherige Regierung hat es nicht verstanden, das Vertrauen der Mehrheit des Volkes sich zu erwerben. Sie hat sich jedem Versuch nach Neubildung einer Regierung auf verfassungsmäßigem Wege durch Verhinderung von Neuwahlen widersetzt, und sie hat darüber hinaus den Maß der bisherigen Reichsverfassung zur Sicherung ihrer Parteimacht erstrebt. Dadurch trägt sie die Verantwortung, daß der Weg der organischen Fortentwicklung, zu dem wir uns bekannt durchbrochen worden ist. Nunmehr hat sich eine neue Regierung gebildet. Alle diejenigen, denen davon gelegen ist, daß der Wiederaufbau unseres Vaterlandes sich in richtiger, ordnungsmäßiger Weise vollziehe, müssen sich jetzt in der Forderung zusammenschließen, daß die neue Regierung zunächst die Bürgerrechte und die Sicherung der Ordnung, des Eigentums und der Freiheit der Arbeit. Die liberalen Grundsätze der deutschen Volkspartei bleiben durch die Umwälzung unberührt. Daher fordern wir die schnelle Überleitung der heutigen pro-

visorischen Regierung in eine gesetzmäßige. Wir erwarten von der Regierung, daß sie unverzüglich neue Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften auf der Grundlage des bisherigen freiheitlichen Wahlrechtes herbeiführt und dadurch die Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung sicherstellt, zu der alle Parteien herangezogen werden sollen, denen es ernst ist mit der Wiedererrichtung unserer Wirtschaft und mit der Wahrung der nationalen Würde. Bis dahin ist es uns zur Pflicht gemacht, durch ein Zusammenwirken Deutschlands davor zu bewahren, daß innere Kämpfe den Zusammenbruch unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens herbeiführen.

Erklärung der deutsch-nationalen Volkspartei.

Berlin, 15. März. Die Ereignisse der letzten Wochen haben die Leitung und die Fraktion der deutsch-nationalen Volkspartei in steigendem Maße gezwungen, Kritik an den Taten der bisherigen Regierung zu üben. Die Partei hat insbesondere betont, daß das Fortbestehen der verfassungsgewährenden Nationalversammlung der neuen Verfassung zum Verlaufe (?) und daß die Zusammensetzung der Nationalversammlung und der bisherigen Regierung dem heutigen Willen des Volkes nicht mehr entspreche. (?) Sie hat durch den Mund ihrer Führer gefordert, daß diesem verfassungswidrigen Zustande auf verfassungsmäßigem Wege ein Ende gemacht werde und der Volkswille durch alsbaldige Neuwahlen zur Geltung komme. Diese Haltung der deutsch-nationalen Volkspartei erfährt durch die Vorgänge vom 13. März 1920 keine Änderung. Die Partei nimmt nach den Erklärungen der neuen Regierung als selbstverständlich an, daß auch diese Regierung das Ziel hat, unverzüglich verfassungsmäßige Zustände wieder herzustellen, daß sie also innerhalb der in der Verfassung festgelegten Frist von 60 Tagen auf Grund des Nationalversammlungsrechts (Verordnung vom 30. 11. 18) durch Neuwahlen dem Volke Gelegenheit geben wird, seinen Willen, bei dem die letzte Entscheidung über das Schicksal von Volk und Vaterland steht, zum Ausdruck zu bringen. Bis zu dieser Entscheidung ist die deutsch-nationale Volkspartei bereit, gegen ihren bisherigen Verhalten, mitzuwirken, um in Zusammenfassung aller Kräfte des deutschen Volkes Ruhe und Ordnung, Freiheit und nationale Würde zu gewährleisten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. März 1920.

* Provinziallandtag. Die preussische Staatsregierung hat durch Erlass vom 27. Februar den schlesischen Provinziallandtag zu Sonntag den 11. April nach Breslau einberufen. Die Eröffnung des Landtages findet mittags 12 Uhr statt. Im Gegensatz zu den Provinziallandtagen in den anderen Provinzen, die nach dem neuen Wahlgesetz für die Provinziallandtage eine ganz andere politische Zusammensetzung erfahren haben, als die nach den alten Bestimmungen gewählten Provinziallandtage hat der schlesische Provinziallandtag noch seine alte Zusammensetzung bewahrt. Das Gesetz über die neue Zusammensetzung der Provinziallandtage ist mit Rücksicht auf die Ungewissheit über das Schicksal Oberschlesiens für die Provinz Schlesia nicht in Kraft gesetzt worden. Infolgedessen haben keine Neuwahlen durch die neuorganisierten Kreise und städtischen Körperschaften der freisfreien Städte stattgefunden. Die bevorstehende Tagung des Provinziallandtages ist die 33. seit dem Bestehen der Provinziallandtage.

* Auszeichnung. Der Hausbesitzer Carl Krieger in Waldenburg hat das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhalten.

* Der Waldenburger Gewerkschaftsbund der Angestellten bittet um folgendes mitzuteilen: „Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.), Ortsverband Waldenburg i. Schles., steht auf dem Boden der verfassungsmäßigen Regierung. Als parteipolitisch neutrale Organisation muß er es seinen Mitgliedern, die den verschiedensten Parteien angehören, freistellen, als Staatsbürger zu den politischen Vorgängen Stellung zu nehmen. Im übrigen wird der G. D. A. als wirtschaftliche Vertretung nach wie vor die sozialpolitischen und wirtschaftlichen Interessen der Angestellten entschieden wahrnehmen. Alle Angestellten haben sich nach den Beschlüssen ihrer Vertretungsversammlungen zu richten. Jeder Streikversuch in lebenswichtigen Betrieben wird abgelehnt.“

* Zur Ausführung der „Jahreszeiten“ am Donnerstag den 18. März wird uns geschrieben: „Die Aufführung beginnt um 7 Uhr. Die Stipplage sind ausverkauft; Stehplätze sind an der Abendkasse zu haben. Für die erkrankte Frau Pfeiffer-Siegel aus Leipzig wird die hier rühmlichst bekannte Frau Frimburg Freund-Matt aus Breslau die Partie der „Hanne“ singen.“

* Stadt-Theater. Am Donnerstag gelangt zum ersten Male die glänzende Schwanke „Sprüchlein“ zur Aufführung. In der komischen Haupt-

rolle wird Hans Surhoff an diesem Abend gastieren. — Am Freitag findet ein Doppelgastspiel statt. Zusammen Büllmann und Alfred Werned, beide vom Stadttheater in Biegnitz, werden an diesem Abend in Hermann Sudermanns vieraktigen Schauspiel „Heimat“ gastieren.

* Postalisches. Postwertzeichen dürfen von Paketarten und Postanweisungen von den Abholern von Postsendungen oder von ihren Angestellten nicht abgelöst und zurückbehalten werden. Die Postordnung vom 28. Juli 1917 bestimmt, daß die Paketarten und Postanweisungen mit den darauf befindlichen Freimarken bei der Entlieferung in das Eigentum der Postverwaltung übergehen. Die Paketarten und Postanweisungen mit den darauf befindlichen Freimarken müssen also stets an die Postanstalt zurückgegeben werden. Sie sind bei den Postanstalten zur Prüfung der richtigen Berechnungen der Freigebühren und zu etwaigen späteren Nachforschungen mientbehrlich. Das Ablösen der Freimarken oder unberechtigte Zurückhalten von Paketarten kann als Diebstahl angesehen und bestraft werden.

* Eine neue Postartenart. Die Handelskammer zu Berlin hat dem Reichspostministerium ein Muster für eine neue Art von Postkarten unterbreitet und deren Einführung befristet. Diese Postkarte in dem neuerdings zugelassenen vergrößerten Format entspricht den schon öfters geäußerten Wünschen, daß die untere Hälfte der Ansichtseite für schriftliche Mitteilungen benutzt werden darf, während die obere für die Ansicht, die etwaigen postalischen Vermerke und das Aufkleben der Freimarken freizubehalten hat. Bei Zulassung solcher Postkarten für den Verkehr würden die heute bereits genehmigten Postkarten mit anhängendem auslieferbarem Adressenteil sich erübrigen, weil beim Ausfüllen der Postkarte mit der Schreibmaschine die Postkarte wegen der Ansicht nicht besonders in die Maschine eingelegt zu werden braucht. Die untere Hälfte der vergrößerten Postkarte bietet außerdem noch mehr Raum für schriftliche Mitteilungen, wodurch gleichzeitig eine gewisse Erleichterung bei der starken Erhöhung des Portos empfunden wird.

* Ferienordnung. Für die Orte mit höheren Schulen und Lehrerseminaren sind folgende Ferien festgesetzt (die Tage stellen Schluß bzw. Anfang des Unterrichts dar): Osterferien 31. März bzw. 13. April. Pfingstferien 21. Mai bzw. 28. Mai. Sommerferien 14. Juli bzw. 17. August. Herbstferien 1. bzw. 13. Oktober. Weihnachtsferien 23. Dezember bzw. 11. Januar 1921. Für die Schulen der übrigen Orte des Regierungsbezirks Biegnitz: Osterferien 31. März bzw. 13. April. Pfingstferien 21. Mai bzw. 28. Mai. Sommerferien 14. Juli bzw. 17. August. Weihnachtsferien 23. Dezember bzw. 5. Januar 1921. Schluß des Schuljahres Mittwoch den 23. März 1921.

* Ein Provinzialtarifvertrag zwischen landwirtschaftlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden von Schlesien ist nunmehr zustande gekommen. Er gibt den Kreisverbänden die Richtlinien ihrer Tarifverträge, die sämtlich bis 31. Dezember 1920 lauten sollen. Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter der Zone Schweidnitz, die den Landkreis Schweidnitz und die benachbarten Kreise umfaßt, werden am 18. d. Mts. zusammentreten, um die Kreisverträge endgültig abzuschließen.

* Zur Versicherungspflicht von Landwirtschaftlichen. Das Reichsversicherungsamt hat in neueren Entscheidungen die Versicherungspflicht von erwachsenen Landwirtschaftlichen gegen Krankheit und Invalidität bei einer Beschäftigung in der Landwirtschaft der Eltern bejaht, wenn die Söhne ihre Arbeitskraft, durch deren anderweitige Verwertung sie sich ihren Lebensunterhalt sonst verschaffen könnten, für einen Arbeitsposten zur Verfügung stellen, den die Eltern sonst anderweit belegen müßten, wenn ferner die Eltern ihnen hierfür eine Vergütung gewähren, die nach Lage der Umstände als Gegenleistung anzusehen ist, und wenn endlich der Sohn auf Grund dieser wirtschaftlichen Beziehungen an die Anweisungen der Eltern gebunden ist.

* Ein Paar Schuhe — 1600 Mark. In Leipzig gab es auch eine Schuh- und Bedermesse. Sie war besucht von deutschen und ausländischen Ausstellern, darunter auch von Amerikanern. Sie zeigten Schuhe im Preise von 6 Dollar bis zu 14, 15 und 16 Dollar. Ein Dollar — das sind heute 100 M., — so daß diese Schuhe also je nachdem 600 bis 1400 oder 1500 bis 1600 M. kosteten. Die amerikanischen Lieferanten haben, so meldet der Messenbericht, ihre Produkte gänzlich ausverkauft. Vom Reichswirtschaftsminister herab bis zu dem letzten Wandlerreiter der Zentrale für Heimatdienst wird täglich gepredigt, daß wir so wenig als möglich vom Ausland kaufen dürfen. Aber dann in Deutschland offiziell den Verkauf amerikanischer Schuhe zu dem Preise von 600 bis 1600 M. zu ermöglichen — das ist einfach ein Verbrechen an unserer Wirtschaft, an unserer Valuta und an der Moral des öffentlichen Marktes.

Öffentliche Gemeindevertreterversammlung in Dittersbach.

Die Wahlen für den Schulvorstand mußten nach landrätlicher Verfügung einer Revision unterzogen werden, da nach den bestehenden Bestimmungen Lehrer in den Schulvorstand nicht gewählt werden dürfen. Die Vertretung ist der Ansicht, daß Lehrer kein

in seiner Eigenschaft als Schöffe und Gemeindevorstand in Schulvorstande wirken solle und beschließt, daß, falls eine nochmalige Prüfung nach zeitlichen Gesichtspunkten die Unzulässigkeit der Wahl des Schöffen Hain in den Schulvorstand feststellt, Gemeindevorstand Arbeitersekretär Wische als gewählt gelten soll.

Bergbauer Hermann Hennig wurde als Oberführer für die Pflichtfeuerwehr gewählt. Die voraussichtlichen Kosten mit 15 000 Mk. für den Wabruch, den Transport und den Wiederaufbau einer in Hirschberg stehenden Baracke, die im Reuhäuser Gelände als Walderholungsstätte Verwendung finden soll, werden bewilligt; falls laufende Mittel hierfür nicht verfügbar sind, wird die Aufnahme eines Darlehens beschlossen. Die laufenden Ausgaben für die Walderholungsstätte werden voraussichtlich pro Jahr 15 000 Mk. veranlassen. Die Vertretung bewilligt auch diesen Betrag und ermächtigt den Schöffen Hain zu weiteren Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen bezüglich der Aufstellung der Baracke z. B. Des Ferneren werden der Gemeindevorstand und Schöffe Hain zur Vollziehung eines Vertrages mit dem Reichshausbau betreffend die leihweise Ueberlassung der in Rede stehenden Baracke autorisiert. Die von der Stadt Waldenburg geforderten 100 Mk. weiterer Zuschuß pro Schüler zu den Unterhaltungskosten der höheren Lehranstalten werden aus Billigkeitsgründen mit der Maßgabe bewilligt, daß 50 Proz. der Zuschüsse von den Eltern durch Umlage wieder eingezogen und, sofern Veranlassungen, die im Frühjahr 1920 in die Vorschule eintreten, in Frage kommen, die Zuschüsse in vollem Umlage eingefordert werden. In dem evangelisch-lutherischen Gesamtschulverband Waldenburg werden die bisherigen Mitglieder: Bürgermeister Wöl und Kaufmann Paul Hänel wiedergewählt. Zu der Anfrage der Stadt Waldenburg betr. das Fortbestehen der evangelisch-lutherischen Schule in Waldenburg, nimmt die Versammlung grundsätzlich den Standpunkt ein, daß sie erst dann zur Sache befähigt sein kann, wenn der Schulvorstand des Gesamtschulverbandes zu dieser Frage Stellung genommen haben wird. Die Versammlung nimmt Kenntnis von den Beschlüssen des Schulvorstandes, der Baukommission und des Fortbildungsschulkaufmanns und stimmt einem Entwurf, betr. Erhöhung des Schulgeldes für die Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule auf 8 Mk. pro Jahr, zu. Der Diakonissenanstalt „Bethanien“ in Breslau bewilligt die Vertretung einer weiteren Beihilfeszuschuß von 300 Mk. Sie beschließt ferner den Beitritt zur „Freunde der Wälder“ in Leipzig mit einem Jahresbeitrag von 20 Mk. In dem Antrag des Ausschusses für Errichtung einer Volkshochschule in Waldenburg auf Gewährung von Zuschüssen wird beschlossen, den Ausschuss zu ersuchen, der Gemeinde darüber Mitteilung zukommen zu lassen: a) wer als Träger der Sache und Pflichten der geplanten Volkshochschule in Betracht kommt, b) wie die Hochschule finanziert werden soll und ferner zu verlangen, daß einem Vertreter der Gemeinde in dem Verwaltungsausschuss Stimm und Stimme eingeräumt wird. Zur Leistung anteiliger Zuschüsse zu den Kosten für die Volkshochschule erklärt sich die Vertretung grundsätzlich bereit. Die Einführung eines kollegialischen Gemeindevorstandes wird, da noch einige Fragen der Klärung bedürfen, in der nächsten Sitzung zur Verhandlung kommen. Der Vorsitzende berichtet über die erfolgte Gründung der gemeinnützigen Baugesellschaft, an welcher die Gemeinde mit 125 000 Mk. beteiligt ist. Zum Schluß referierte Bürgermeister Wöl über die Notwendigkeit der Sicherstellung des Bedarfes an Obst und Gemüse für das Jahr 1920. Die Versammlung ermächtigt den Gemeindevorstand, in dieser Angelegenheit zweckdienliche Schritte zu unternehmen.

Fellhammer, Kirchliches. Der bisherige Pfarrverwalter, Pfarrvikar Langner, wird Mittwoch den 17. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, in der hiesigen evangelischen Kirche durch Superintendent Wiedler in sein neues Amt als erster Seelsorger unserer Kirchengemeinde eingeführt.

Fellhammer, Hausbesitzer-Verein. — Eiternd. Der hiesige Haus- und Grundbesitzer-Verein hielt am Sonnabend abend im „Gerichtstreich“ seine Generalversammlung ab, mit der er sein 26. Vereinsjahr beschloß. Über 80 Personen, darunter drei Vertreter des Brudervereins Alt- und Reuhain, nahmen an der Versammlung teil, die vom Vorsitzenden, Lehrer Baergel, geleitet wurde. Nach seinem Tätigkeitsbericht, der die bedrückte Lage des Hausbesitzers ins rechte Licht stellte, ließ die Mitgliederzahl von 70 auf 91; es steht zu erwarten, daß bald sämtliche Hausbesitzer dem Vereine angehören werden. Der Jahresbeitrag mit 367,79 Mk. stand eine Ausgabe mit 191 Mk. gegenüber. Das Vereinsvermögen betrug am Schluß des Jahres 427,55 Mk. In den Vorstand wurden wieder- bzw. neu gewählt Lehrer Baergel und Bergbauer Dohms (Vorsitzende), Kapellmeister Gläfer und Hausbesitzer Eberhard (Schriftführer), Kaufmann Scholz und Böttchermeister Weirung (Kassierer), Maschinenwärter i. R. August Nidder und Grundbesitzer Albert Taubitz (Beisitzer). Als Beisitzer für das Vereinsausgabsamt wurden die beiden Vorsitzenden in Vorschlag gebracht. Das Stiftungsfest soll in Form eines Familienabends gefeiert werden. Eine längere Aussprache rief das Schmerzenskind der Hausbesitzer, die Katalien- und Ascheabfuhr, hervor. In eingehender Weise gab der Vorsitzende sodann Aufklärung über die Durchführung der Hochmieten-Verordnung vom 9. Dezember v. J. Festgestellt wurde, daß die Abnahme des elektrischen Stromes für Beleuchtungszwecke in Frage gestellt ist, wenn das Elektrizitätswerk keine Beleuchtungskörper liefern kann. — Die Eiternde der evangelischen Schule in Vorder-Fellhammer waren von Rektor Schulz am

Sonntag zur ersten Sitzung berufen worden, in der Lehrer Anders und Knappschütz als Vorsitzende, Lehrer Eichhorn und Büroassistent Spitzer als Schriftführer gewählt wurden.

Fellhammer, Festnahme jugendlicher Ausreißer. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurden durch die Polizei zwei zwölf- und dreizehnjährige Burschen aus Stettin festgenommen, die in Begleitung eines domizilllosen, angeblich im Nachrichtenendienst stehenden Deisterreichers nach Breslau weiter reisen wollten, nachdem sie hier genächtigt hatten. Der eine ist der Sohn eines Kinobesitzers, der andere der eines Schuhmachermetzlers, ein Quintaner und ein Volksschüler. Sie hatten den Vater des ersten um etwa 5000 Mark erleichtert, die sie aus einem erbrochenen Schrank entwendet hatten und waren am Mittwoch vergangener Woche auf Reisen gegangen. Sie führten noch über 3000 Mark bares Geld bei sich. Die Eltern wurden von dem abenteuerlichen Auszuge ihrer hoffnungsvollen Söhne benachrichtigt, denen wohl das Kind des Kopf etwas verdreht haben dürfte. Auch ihr Reisegefährte, der sich in Hirschberg zu ihnen gefunden hatte, wurde zunächst in Schutzhaft genommen.

Langwäldersdorf, Silberhochzeit. Das Wilhelm Kirchner'sche Ehepaar feiert Dienstag den 16. März die Silberhochzeit.

Weißenstein, Verschönerung. Einen sehr schönen Verlauf nahm der Unterhaltungsabend, den der Turnverein D. E. im Gasthof „zur Krone“ veranstaltete. Lehrer Benzler begrüßte die Erschienenen. Die turnerischen Darbietungen des Abends, ein Reigen der Damenriege und ein Theaterspiel waren wohl gelungen und fanden lebhaften Beifall. — In der ersten Sitzung des Elternbeirats der katholischen Schule wurden als Vorstandsmitglieder gewählt Lehrer Hartwig und Bergbauer Kuhnert als Vorsitzende, Lehrer Flegert und Steiger Gellner als Schriftführer.

Aus der Provinz.

Schweidnitz, Verweigerter Waffen. Die „Schweidn. Ztg.“ meldet: Am Sonntag gegen Mittag erschien in Schweidnitz vor dem Artillerie-Neubau in der Rüppertstraße ein großes Kastanienbäumchen, dessen Äste drei Personen — aus Waldenburg waren und unter Vorgehung eines Schreibens, das die Unterschrift des dortigen Landrats trug, die Herausgabe von Gewehren für die Waldenburger Ortswehr verlangten. Dem Verlangen wurde auch nachgegeben und das Auto mit Gewehren beladen. Von der Wache des Depots wurden jedoch zwei Mannschaften sowie ein Mitglied der hiesigen Ortswehr beobachtet, die den Waffentransport nach Waldenburg begleiten sollten. Inzwischen kam ein Offizier der hiesigen Garnison hinzu, dem der ganze Vorgang verständlich war. Auf Anordnung des Offiziers wurden die Gewehre sofort wieder abgeladen und das Auto mußte leer wieder abfahren.

N. Neurade, Unfall. Auf der Mitter Benzenstraße wurde der Bergmann Vinzenz Sindermann aus Ludwigsdorf durch herabfallende Gesteinsmassen verschüttet und konnte nur als Leiche hervorgeholt werden. Eine Witwe und vier Kinder betrauern den Verunglückten.

Landeshut, Ein Schwerverbrecher als Magistrateinspektanten. Der beim Magistrat Landeshut angestellte Hilfsbeamte Derndorf, der sich durch falsche Papiere beim Magistrat Anstellung verschafft hatte, wurde verhaftet. Es handelte sich um einen Schwerverbrecher namens Bertisch, der eine vierjährige Gefängnisstrafe wegen Raubentendes verbüßt hatte und dem verschiedene Einbrüche zur Last fielen. In der Wohnung des Verhafteten wurde eine Anzahl von Nachschlüssel gefunden.

Hirschberg, Mordversuch gegen den Chemiker. Die Tragödie eines Gefängnissträfers entrollte eine Verhandlung vor dem Schwurgericht gegen die Köpfer-Frau Franziska Schlenker aus Hirschberg. Die 33 Jahre alte Angeklagte war des versuchten Mordes beschuldigt. Ihr Mann ist bald nach Ausbruch des Krieges eingezogen worden und 1916 in Gefangenschaft geraten, aus der er im November zurückkehrte. Während der Abwesenheit des Mannes war die Angeklagte unrein geworden, wodurch die Ehe, die schon vor dem Kriege nicht glücklich war, sich dann besonders unglücklich gestaltete. Es kam zwischen den beiden Ehegatten oft zu heftigen Ausbrüchen. Nach einem solchen Ausbruch, am 29. Oktober, befahl der Mann der Frau, am nächsten Morgen die gemeinschaftliche Wohnung zu verlassen. In der Nacht brach die Frau die Gashähne auf in dem Zimmer, in dem sie mit ihrem Mann und ihrem Kinde schlief. Sie verließ aber dann mit ihrem Kinde dieses Zimmer. Der Mann erwachte noch zur rechten Zeit und konnte sich retten. Die Angeklagte behauptete, sie wollte mit ihrem Mann und ihrem Kinde gemeinschaftlich aus dem Leben scheiden. Da die Angeklagte hysterisch ist, sprachen sie die Geschworenen nur des versuchten Mordstrafs schuldig. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf 2 Jahre Gefängnis und 4 Jahre Ehrverlust.

Legnick, Was alles gestohlen wird. In Prindorf bei Legnick war gestern eine Verdringung angelegt. Zur Ueberraschung der Leidtragenden ergaben die Geiseln ohne Kopfbefragung, was bei der herrschenden Kälte am Dienstag nicht gerade angenehm war. Die fragenden Blide der Leidtragenden veranlaßten den Geiseln, die Ursache des Fehlens der Kopfbefragung aufzuklären. „Ach, meine Herren, wir haben Spitzbuben mein Samtkittel gestohlen.“

Königshütte, Wie sich kondensierte Milch in Ziegelsteine verwandelt. Auf eine nicht alltägliche Weise suchte ein Kaufmann in Königshütte zu seinem Gelde zu kommen. Er hatte in Breslau einen

Schulbner, der die unangenehme Gewohnheit hatte, seinen Verpflichtungen nicht nachzukommen. Als Mahnen und Drängen und selbst Zahlungsbefehle fruchteten nichts. Da entschloß sich der Kaufmann, hinterher zu seinem Gelde zu kommen. Er offerierte seinem Geschäftsfreund eine Kiste kondensierte Milch, und zwar per Nachnahme. Wie die Breslauer nun einmal sind, auf Lebensmittel heißen sie gleich an, und der Breslauer Schulbner erbat sich sofort die Sendung kondensierter Milch per Nachnahme. Die Kiste ging von Königshütte ab, und der Empfänger in Breslau bezahlte der Post den Nachnahmebetrag, der ungefähr die Höhe der Schulbnerpflichtung an den Kaufmann in Königshütte ausmachte. Als der milchliefernde Breslauer die Kiste öffnete, fand er Ziegelsteine statt der so erscheinenden Büchsen. Oben darauf lag ein Briefchen des Königshütter Geschäftsmannes, worin er mitgeteilt bekam, daß er sich nicht wundern möge, wenn aus kondensierter Milch in Zwischen Ziegelsteine geworden seien. Er müsse eben sehen, wie er zu seinem Gelde komme. Der Breslauer packte stumm seine Kiste wieder zusammen und brachte sie nach dem Postamt. Nach Vorlegung des Briefes zahlte man ihm auch den Nachnahmebetrag, der noch nicht nach Königshütte abgegangen war, wieder aus. Die Breslauer Post schickte die Angelegenheit zur Untersuchung nach Königshütte, wo man dem Kaufmann zur Vernehmung beistellte. Von seinem Gelde bekam er nichts zu sehen, und zu den Vorwürfen dürfte noch allerhand Unannehmlichkeiten kommen.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Schweidnitz.

Aus einem Gefängnis ins andere

wandert der erst 19 Jahre alte Landarbeiter August Drafra aus Bögendorf. Zweimal wegen Diebstahls verurteilt, verurteilte ihn die Strafkammer in Waldenburg vor kurzem zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und das Schöffengericht ebenfalls zu einem Monat Gefängnis. Gegen das letzte Urteil hatte D. Berufung eingelegt. Die Verhandlung vor der Strafkammer ergab, daß der Angeklagte, als er im Vorjahre in der Zichl'schen Porzellanfabrik in Altwasser arbeitete, in den Verdacht geriet, ein Paar Schuhe und eine Taschenuhr, einem Arbeitskollegen gehörig, entwendet zu haben. Wie der Vorderrichter, so erachtete auch die Berufungsinstanz die Schuld des Angeklagten für erwiesen, und zwar bezüglich der Schuhe. Bezüglich der Uhr ließ sich ein Verschulden des D. nicht nachweisen, weshalb es bei der Freisprechung verblieb. Im übrigen erfolgte Verurteilung seiner Berufung.

Unverbeirlich.

Der wegen seiner zahlreichen Eigentumsvergehen bereits mit 10 Jahren Zuchthaus bestraftete Arbeiter Heinrich Fichner aus Waldenburg tauchte bei seiner Streife durch das niederschlesische Industriegebiet am 8. Dezember in Freiburg auf, wo er, laum aus dem Gefängnis entlassen, abermals einen Diebstahl verübte. An dem Bestium des Schmiedemeisters Annerhase vorübergehend, bemerkte er am Gartenzäun ein Paar Strümpfe, die er mitgehen ließ. Der Diebstahl war bemerkt worden und konnte dem F. die Beute wieder abgenommen werden. Wegen dieses Diebstahls verurteilte ihn die Strafkammer zu einem Jahr Zuchthaus.

Büchertisch.

Das Märzheft der „Bergstadt“ (Breslau, Bergstadtverlag Wilt. Gottl. Korn), das mit fünf schönen Anklagen in Farben- und Tondruck ausgestattet ist, bringt eine Fülle verschiedenartiger erzählender Beiträge: zunächst die Fortsetzung des Romans „Baterland“ von dem Herausgeber Paul Keller, sodann eine eigenartige Skizze von Marianne Bruns: „Der Narr an der Treppe“, die anziehende Klauerei „Im Birkus“ von Hans Beilge, eine unter dem Titel „Kameltreiber“ zusammengefaßte Auslese ergötzlicher morgenländischer Anekdoten von Dorothea Schumacher, die helle Skizze „Ein glücklicher Dichter“ von Hans Lehner, die scharfe Satire „Das abstrakte Gemälde“ von Hans Heidrich und eine der traffen Auswüchse des amerikanischen Milliardärs Hummel von Georg Persch: „Thomas Potter“. Dem schließlichen Dichter Paul Barck, der am 16. März seinen 60. Geburtstag begeht, widmet Paul Keller eine Würdigung. Reiche Belehrung in angenehmer unterhaltender Form vermitteln die durch viele Bilder erläuterten Aufsätze: „Die Märchenblume der Dräidee“ von Dr. E. Babe, „Gehausen“ von Fritz Niesert und „Wiener Kunsthandwerk“ von Carl Marilaun.

Neue Verkehrsarte der Provinz Schlesien. So eben erschien die 60. Auflage von Gullig's Neuer Verkehrsarte der Provinz Schlesien. Die Karte ist im Maßstab 1:600 000 hergestellt. Obgleich sämtliche Eisenbahnen, Stationen, Bandiragen und selbst die kleinsten Orte auf der Karte zu finden sind, ist die größte Übersichtlichkeit gewahrt, so daß eine Orientierung auf den ersten Blick möglich ist. Die Grenzen der Abteilungsgebiete Oberschlesiens sind besonders bezeichnet.

Zuckooh
Crème

die gute, hautverjüngende Zuckooh-Crème, neben Zuckooh-Elite-Crème das weitaus Beste für karte, empfindliche Haut!

Eine fromme Lüge.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.
Copyright by „Welt und Haus“ 1919.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

Aus ihr wurde er plötzlich herausgerissen. Es klopfte an seiner Tür, und auf seinen Ruf wurde sie ein wenig geöffnet.

„Ist es erlaubt, gestrenger Chef der Firma Frank und Söhne?“ fragte Jutta mit frischfröhlicher Stimme.

Er richtete sich schnell auf und schloß den fertigen Brief.

„Du, Jutta? Nur herein! Was steht zu Diensten?“

Damit erhob er sich und ging seiner Schwester entgegen, sie artig begrüßend. Nie kam er ihr anders als in ritterlichster Weise entgegen.

„Ich bin gekommen, um mir die neuen Entwürfe anzusehen, die Dein Künstler, Herr Walrad, angefertigt hat.“

Er zog ihr einen Sessel heran.

„Das ist sehr lieb von Dir. Du weißt, ich freue mich immer, wenn Du Interesse für den Betrieb zeigst. Bist ja auch eine Frank.“

„Und Du hast es verstanden, dieses Interesse in mir wachzurufen. Sind die Entwürfe Walrads wieder so schön und eigenartig?“

„Du wirst staunen. Ich führe Dich nachher hinaus in sein Atelier. Prachtvolle Muster hat er wieder entworfen, — eine Farbenpracht — das macht uns keiner nach! Wir werden einen großen Erfolg damit erzielen, wenn wir sie ausgeführt haben.“

Juttas Augen leuchteten seltsam.

„Ich bin so sehr, sehr neugierig.“

„Und was hat mein Schwesterchen heute getan?“ fragte er.

Sie zählte an den Fingern ab:

„Eine Stunde Tennis gespielt, eine Stunde mit Käthe Schrot musiziert und hier — ein neues Teppichmuster entworfen. Ich bringe Dir hier zwei Teppichmuster und ein neues Möbelstoffmuster — alles, was ich in dieser Woche gearbeitet habe. Mit der Ausführung hapert es, das dauert immer so lange. Die Ideen stehen schnell vor meinem geistigen Auge, aber festhalten kann ich sie nur mühsam in Form und Farbe. Nun sieh Dir die Arbeiten an.“

Mit einem halb schelmischen, halb unsicheren Lächeln zeigte sie ihm eine kleine Papierrolle.

„Zeig her!“ sagte er interessiert und nahm ihr die Rolle ab.

Er hatte bei Jutta ein sehr hübsches Zeichentalent, Geschmaç und Farbensinn entdeckt. Klug hatte er sie dahin zu beeinflussen verstanden, daß sie diese Begabung pflegte. Zu seiner Überraschung und zu Juttas eigenem Erstaunen hatte diese, gleichsam im Spiel, sehr eigenartige Teppichmuster entworfen, die Heinz für brauchbar erklärte. Nur mußten die Entwürfe von einem der Zeichner noch exakter ausgeführt werden.

Heinz redete seiner Schwester zu, sich eingehender und ernsthafter mit dieser Sache zu beschäftigen, die sie vor der gefährlichen Langeweile behütete. Ganz ernsthaft machte er ihr das Anerbieten, ihr die geschaffenen Entwürfe, soweit sie brauchbar waren, abzukufen.

Und es war sonderbar, das auf diese Weise verdiente Geld — das erste selbstverdiente — spornte Jutta zu fleißiger Arbeit an. Sie wurde eifriger und beschäftigte sich in jeder freien Stunde ernsthaft damit.

Heinz wickelte die Papierrolle auf und legte die Zeichnungen nebeneinander auf den Schreibtisch. Prüfend sah er darauf nieder. Sie waren etwas ungenau gezeichnet und in Farbe gesetzt, aber doch klar und prägnant genug, um das Muster deutlich hervortreten zu lassen. Jutta hatte in den letzten Monaten fleißig acht gegeben und mancherlei gelernt. Erwartungsvoll sah sie nun den Bruder an.

„Es ist natürlich nichts“, sagte sie, als er schwieg.

Da wandte er sich um, nahm sie in seine Arme und gab ihr einen Kuß.

„Schwesterlein, es ist doch etwas! Die Entwürfe sind originell und reizend, etwas so recht für Damenzimmer geeignetes. Ich lasse sie ausführen! Du hast ein ganz erstaunlich sicheres Stilgefühl.“

Sie atmete froh auf.

„Wirklich? Sind sie wirklich zu gebrauchen?“

„Ganz gewiß! Ich kaufe sie Dir ab!“

Sie schlug die Hände zusammen und wurde vor Freude ganz rot.

„O sein — wunderbar! Du Heinz, es ist doch wunderbar, selbst Geld zu verdienen! Was zahlst Du mir dafür?“

Er setzte eine geschäftsmäßige Miene auf.

„Was ich auch sonst für Entwürfe zahle. Ausnahmebreiße bewillige ich Dir nicht.“

„Will ich auch gar nicht haben, dann hätte ich keine Freude daran.“

„Gut. Also für jeden Teppich bekommst Du fünfzig Mark, für das Stoffmuster zwanzig Mark.“

geradezu toll, so daß sie den Weinmann: „Die wilbe Marijke“ erhielt.

Im tiefsten Innern aber blieb sie ihrem bleichen, ersten, grüßlichen Freunde treu, und sie wußte mit einer Sicherheit, die nichts und niemand ihr nehmen konnte, daß sie eines Tages zu ihm gelangen würde.

Der schöne Heino aber — nachdem er sich von seiner ersten Enttäuschung erholt hatte, sangte und lachte mit den übrigen jungen Damen der Gesellschaft, als ob nichts geschehen sei, und nur hin und wieder wanderten seine Augen suchend durch den Saal, blieben nach Marijke aus und fanden sie nicht.

Wo war Marijke? Die Mutter fragte es den Vater, und der Vater kam plötzlich auf Heino zu, gab ihm einen Kuß und der folgte ihm in denselben erkerartigen Ausbau des Saales, in dem Heino zuvor mit Marijke gestanden hatte.

„Was hast Du mit Marijke gesprochen?“ fragte der alte Herr mit etwas unsicherer Stimme, und Heino, von einer ungewissen Angst um Marijke verfolgt, sagte, was er von dem schönen Mädchen verlangt hatte, hörte noch die leise und erregt ausgesprochenen Worte: „Du sollst sie haben, Heino!“ und fand sich dann allein.

Marijke saß in ihrem Zimmer; vor ihr lag das Bild dessen, dem sie ihre Seele und ihren Körper versprochen hatte. Die Augen standen voll Tränen. Die Sehnsucht nach ihm, der um ihre Willen fast aus dem Hause gejagt worden war, brannte in ihr; zwei Briefe, die er ihr heimlich geschrieben, lagen neben dem Bilde.

Sie hörte nicht die Schritte auf dem langen Flur, der zu ihrem Zimmer führte, hörte und sah nichts, bis ein großer dunkler Schatten auf das Bild und auf die Briefe fiel, und bis eine harte Hand sie an der Schulter packte.

„Du hast Heino, diesen prächtigen Jungen, aus braunem, angelegentlichem Hause abgewiesen, Marijke?“ Des Vaters Stimme klang dunkel und schwer. Sie antwortete nicht — sie beugte den Kopf und hielt die Hand wie schützend über Bild und Briefe gedekt.

Aber zu spät war es, um dem scharfen Blick des alten Mannes zu verbergen, was seinen höchsten Zorn erregen mußte.

„Um diesen da?“ — Und ehe sie wehren konnte, waren Bild und Briefe in seinen Händen und flogen gleich darauf in kleine Fetzen zerrissen neben ihr auf den Teppich nieder.

„Du wirst Heinos Frau werden, Marijke, wenn Du daran liegt, länger unser Kind zu sein. Widersteht Du Dich unserm Willen, dann...“

Ach, Marijke wußte, was hinter diesem „dann“ folgte.

Der Vater war einer von jenen Menschen, die sowohl in ihrer Güte, wie in ihrem Zorn das Maß nicht halten können. Sie alle — die Mutter und sämtliche Geschwister — hatten vor ihm, wenn die Wut auf seiner Stirn dunkel anschwellte.

„Gast Du gehört, Marijke?“ Er richtete ihr Gesicht mit einem festen Griff auf, so daß sie ihm in die Augen sehen mußte.

„Gast Du mich verstanden und willst Du meine gute Tochter sein?“

Aber da war plötzlich alle Angst aus ihrer Seele heraus, der, den sie liebte, wuchs wie schützend vor ihr auf, und sie sagte leise aber doch fest: „Nie werde ich dieses Heino's Frau werden. Vater — und nie wirst Du die Macht haben, mich von diesem hier zu trennen!“

War das wirklich geschehen — oder hatte sie es nur in einem wilden Traum erlebt? Hatte die Hand des Vaters zum Schläge nach ihr ausgeholt und... Marijke ließ durch die eilige Nacht über das weite Land — immer am Bahndamm dahin. Eine Stunde

mußte sie laufen, bis sie die nächste Station erreicht hatte. Sie trug einen dunklen Mantel, und in einer kleinen Ledertasche hatte sie ein paar notwendige Sachen und ihr erspartes Geld. Gegen Morgen sah sie im Zug. Alle Glieder schmerzten und der Schlag des Wassers in ihrem Gesicht.

Und doch war Jubel in ihrer Seele, großer reiner tiefer Kinderjubel: „Liebster — Liebster — die Zeit des Wartens ist vorbei! Ich komme zu Dir! Ich warf alles von mir ab, um Dein zu sein!“

Um Mittag langte sie in der Stadt an, in der er seit kurzem die Stelle eines Probekandidaten bekleidete. Die Stadt war groß, und Marijke, das Kind, das zwischen weiten Feldern, Aedern, Wald und Gärten groß geworden war, mußte lange lange suchen, bis sie die Straße und endlich das Haus, in dem er wohnte, gefunden hatte. Die Kniee wankten unter ihr, als sie die vielen dunklen Treppen hinaufstieg, mit zitternder Hand zog sie an der Klingel. Eine Frau öffnete ihr und sah erstaunt auf sie, denn das Haar fiel wie um Marijkes Gesicht, und es war ein verwörter Ausdruck in den Augen des Mädchens. „Ja, der Doktor ist zu Hause!“ sagte die Frau endlich, ließ Marijke eintreten, ließ sie im dunklen Vorraum stehen und klopfte an einer Tür.

Marijke hörte die Stimme, die ihre arme Seele in so vielen bangen Nächten gehört hatte, und der Jubel, das tiefe Glück, bei ihm zu sein, ließen sie alle Pein, alle Müdigkeit vergessen.

Die Tür öffnete sich. Die Frau schob Marijke vor sich her, warf noch einen neugierigen Blick auf die beiden und zog sich dann zurück.

Marijke hing am Hals des Heigekleideten: „Nun bin ich Dein für immer für alle Zeit!“

Er sah wie entsezt in ihr erregtes Gesicht, führte sie zu einem Stuhl und hörte, was sie ihm zuerst in abgerissenen Worten und allmählich in zusammenhängender Rede erzählte, hörte und ward bleich — stand dann groß und doch — wie es Marijke plötzlich erschien — seltsam klein vor ihr, strich ihr mit einer erschreckend kühlen Bewegung über das Haar und sagte dann etwas, was Marijke das Wort in den Adern erstarren machte. Hatte er das denn wirklich, wirklich ausgesprochen? Hatte er wirklich gesagt: „Du mußt nach Hause — mußt zu Deinem Vater zurück, Marijke? Du hast eine große, hast eine ganz unglaubliche Torheit begangen!“

Wie eine Irre sah sie zu ihm auf, aber da sprach er weiter in dieser furchtbaren Art, sprach und sprach und Marijke nicht — und da geschah es, daß ein Besuch sich bei ihm meldete — daß er in das Wohnzimmer seiner Wirtin ging und die arme Marijke allein ließ, allein. — — —

Alle Dinge, die in dieser düsteren Stube standen, gingen plötzlich an, sich um Marijke in wildem Tanz zu bewegen und die Luft drückte auf ihre Brust, daß sie hätte schreien müssen, und dann ward die Angst so groß, daß ihr war, als begänne der Boden unter ihren Füßen zu brennen, und wie ein armes Tier, das schon zu Tode verwundet, doch noch am Glucke denkt, stürzte sie aus dem Zimmer hinaus, die Treppe hinab auf die eifigen Straßen der großen fremden Stadt und lief und lief und lief. — — —

Marijke kam nicht wieder in das Haus der Eltern zurück, aber auch zu dem, den sie über alles in der Welt geliebt hatte, kam sie nicht zurück. Eine halbe Woche später fand man sie in einem einsamen Wald — — — erstarrt, einen verzweifeltsten Ausdruck im kindergleichen schmalen Gesicht.

Wer weinte um Marijke? Der Vater? Der schöne Heino? Der, den sie liebte?

Ach, wer kennt die Liebesfähigkeit, wer kennt die Treue solcher armen törichten Mädchen?

Sie jauchzte auf und wirbelte ihn herum. „Also wieder hundertzwanzig Mark verdient! Du Heinz, ich wollte, ich hätte alle Tage so gute Einfälle.“

Verstohlen lächelnd rollte er die Zeichnungen zusammen. Es freute ihn sehr, daß seine junge Schwester ihrem sonst so nutzlosen Leben einen Inhalt gab.

„Dann würdest Du ein Krösus“, scherzte er. „Hier hast Du eine Anweisung auf hundertzwanzig Mark. Laß sie Dir an der Kasse auszahlen. Was machst Du mit dem Gelde? Trägst Du es zum Konditor oder zur Modistin?“

Sogleich steckte sie die Anweisung zu sich und schüttelte energisch den Kopf.

„Mein selbstverdientes Geld wird nicht vergeudet. Noch nicht einen Pfennig habe ich davon ausgegeben. Ueber sechshundert Mark habe ich nun schon verdient. Fünfzehn Entwürfe hast Du mir abgekauft; freilich — einundzwanzig hast Du zurückgewiesen als unbrauchbar.“

„Ich kaufe nur Brauchbares, Schwesterchen“, sagte er ganz ernsthaft.

Sie atmete schnell, wie ein Kind, das sich freut.

„Grade deshalb macht es mich so stolz und froh, wenn Du mir etwas abkaufst. Erst glaubte ich, Du kauftest mir die Sachen nur ab, um mir eine Freude zu machen. Aber dann sah ich, daß Du meine Muster wirklich verarbeiten läßt. Und das hat mich ganz glücklich gemacht.“

Er nickte.

„Es macht immer Freude, wenn man merkt, daß man etwas Gutes schaffen kann, gelt? Du hast ja Frank'sches Blut in den Adern — unsere Vorfahren waren alle tüchtig und betriebsam. Also nur fleißig weiter arbeiten! Brauchbare Sachen kaufe ich immer.“

Sie atmete tief auf.

„Wenn ich nur mehr gelernt hätte. An Herrn Walrads wundervolle Arbeiten darf ich nicht denken, dann schäme ich mich.“

„Nun, nun — Walrad ist auch ein Genie in seinem Fach, und er hat ein jahrelanges Studium hinter sich. Arbeiten, wie er sie liefert, sind nicht alltäglich. Du weißt ja, wie selbst unsere tüchtigsten Zeichner gegen ihn abfallen. Schade ist es freilich, daß Deine Begabung nicht ernsthaft ausgebildet wurde. Vielleicht hättest auch Du Dich zum Genie ausgewachsen. Aber ich freue mich, daß Du Dich immer ernsthafter damit beschäftigt. Und um Dich noch mehr anzuspornen, verspreche ich Dir eine Umfahrbremie.“

„Was ist das?“

„Du wirst von jedem Teppich, der nach Deinen Entwürfen angefertigt und verkauft wird, einen kleinen Gewinnanteil erhalten. Den Betrag lasse ich Dir auf Dein Aussteuerkonto schreiben.“

Sie seufzte.

„Ach — ein armes Mädchen heiratet heututage niemand.“

„So?“

„Ja — Mama sagt es mir jeden Tag.“

„Abwarten! Noch eilt es damit nicht. Oder doch?“

Sie lachte.

„Nicht, daß ich wüßte!“

„Nun also! Aber nun komm hinauf ins Atelier. Und dann fahre ich mit Dir nach Hause, es wird inzwischen Zeit, zu Tisch zu gehen.“

Er schob seine Hand unter ihren Arm und führte sie hinaus. Die Rolle mit ihren Entwürfen nahm er mit. Draußen im Treppenhause benutzten sie den Fahrstuhl, der sie nach dem obersten Stockwerk brachte. Vom Fahrstuhl aus konnte man im Vorüberfahren in einen weiten Lagerraum sehen, wo große Teppichballen lagerten. Und von weitem hörte man das eintönige Klappern der Webstühle. Dieses Geräusch war Jutta nun schon bekannt und vertraut. Sie war, seit Heinz Chef der Firma war, sehr oft in der Fabrik gewesen.

Oben im Atelier saßen eine Anzahl Zeichner an langen Tafeln. Hier wurden die Patronen angefertigt, die beim Weben als Mustervorlage dienten. Dieser Raum hatte Oberlicht und lag direkt unter dem Dache.

Ein Teil dieses großen Raumes war durch eine Glaswand mit blinden Scheiben abgegrenzt, und in diesem Abteil saß Georg Walrad und schuf neue Entwürfe.

Als der Chef mit seiner Schwester eintrat, erhob er sich und strich hastig seinen langen gelben Zeichnerfittel glatt, während er sich verneigte.

Georg Walrad war eine sympathische, interessante Persönlichkeit. Sein fluges, ausdrucksvolles Gesicht wurde durch lebhaftes, dunkle Augen belebt, und um den hartlosen Mund lag ein energischer, bestimmter Zug. Es ging ein Hauch von Lebensfrische, von froher Lebensbejahung von ihm aus. Man merkte sehr wohl, daß er unter seinem feinen Kittel eine tadellose Garderobe trug.

Jutta wußte, daß Herr Walrad einen eleganten Eindruck machte. Sie hatte ihn auch außerhalb der Fabrik mehrmals gesehen und vielleicht interessierter nach ihm gesehen, als es nötig gewesen wäre. Er war ihr geradezu vornehm erschienen. Unbedingt verriet Walrad in seinem Neuziehen und seinem Benehmen den Mann von guter Erziehung. War er doch auch der Sohn einer Majorstwitwe.

Jutta begrüßte ihn mit einem freundlichen Lächeln, und unter seinem jäh aufleuchtenden Blick röteten sich ihre Wangen.

„Guten Morgen, Herr Walrad. Meine Schwester möchte Ihre neuen Entwürfe bewundern“, begrüßte Heinz ihn freundlich.

„Ja, ich würde mich freuen, wenn Sie sie mir zeigen wollten“, stimmte die junge Dame bei.

Walrad nahm eine große Mappe von einem Regal und legte sie auf den Zeichentisch.

„Ich betrachte es als eine Auszeichnung, mein gnädiges Fräulein, sie Ihnen zeigen zu dürfen“, erwiderte er und schlug die Mappe auf.

Eine Skizze nach der andern legte er ihr vor. Es waren Entwürfe nicht nur für Teppiche, sondern auch für ganze Zimmereinrichtungen. Sie waren fein abgestimmt und wirklich künstlerisch ausgeführt.

Jutta betrachtete sie mit lebhaftem Interesse und stieß zuweilen einen leisen Ruf staunender Ueberraschung aus. Als sie im Betrachten fertig war, atmete sie tief auf.

„Wundervoll — ganz wunderbar! Sie übertreffen sich immer wieder von neuem, Herr Walrad. Wenn ich doch auch so etwas leisten könnte!“

Heinz wandte sich an Walrad.

„Meine Schwester hat wieder einige ganz originelle Ideen gehabt, Herr Walrad. Sehen Sie sich das einmal an und sagen Sie ihr offen Ihr Urteil darüber.“

Erschrocken wollte Jutta nach ihren Zeichnungen greifen.

„Ach, bitte, nicht! Ungeachtet Ihrer Skizzen schäme ich mich meiner Stümpereien.“

Aber Walrad hatte die kleine Rolle schon geöffnet.

„Sie gestatten“, bat er und betrachtete die Entwürfe aufmerksam.

Unruhig und verlegen sah Jutta in sein Gesicht.

Da blickte er auf, in ihre Augen hinein.

„Es ist wirklich schade, mein gnädiges Fräulein, daß Sie Ihr Talent nicht haben ausbilden lassen. Sie haben Ideen — zweifellos sehr originelle Ideen! Aber die Ausführung ist mangelhaft. Sie müssen unbedingt Unterricht nehmen, damit Sie erst mal Stift und Farbe beherrschen lernen.“

Jutta strich sich ein widerspenstiges Böckchen unter den kleinen, flotten Strohhut und sah in ihrer hilflosen Verlegenheit reizender aus als je.

„Also sind diese Entwürfe doch nicht verwertbar“, seufzte sie beschämt.

(Fortsetzung folgt.)

Die törichte Maritje.

Eine kleine Geschichte von H. von Mühlensfeld.
Nachdruck verboten.

„Maritje, willst Du meine Frau werden?“

Er hatte sie in eine Ecke des Saales geführt; ein paar breitblättrige Palmen schützten sie vor neugierigen Blicken.

Bitternd stand sie vor ihm. Ihre Augen hatten ihn eine Stunde lang entsetzt angesehen. Dann neigte sie den Kopf und es war ein Zittern in ihr, daß sie sich kaum aufricht zu halten vermochte.

„Zug, Maritje, — willst Du? Du mußt doch seit langem fühlen, daß Du mir gefällst und ich brauche eine Frau wie Dich — eine schöne und gewandte und lustige Frau. Also zier Dich nicht lange, Maritje, und sag „Ja“. Daß alles andere stimmt, weißt Du so gut wie ich, und daß unsere beiderseitigen Eltern nur allzu gern Ihren Segen geben werden, das weißt Du auch!“

Alle Farbe war jetzt aus ihrem Gesicht gewichen; sie hielt sich mit beiden Händen an der Lehne eines Stuhles, der neben ihr stand, fest. „O, Heino“, sagte sie und ihre Stimme klang heiser vor Erregung. „Daß hatte ich nicht erwartet — das nicht!“

Er lächelte. „Meine törichte Maritje! Du meinst, weil ich mit der Frau des Amtsrats ein wenig zaudere! Wie Ihr kleinen Mädchen doch eifersüchtig seid! Nein, Maritje — es ist wirklich so. Du gefällst mir seit langem und ich möchte Dich sehr bald zu meiner Frau machen!“

Da stand sie plötzlich in einer ganz neuen Haltung vor ihm — fast stolz. Die Augen sahen ihn mit einem ruhigen Blick an und die Stimme klang jetzt völlig sicher.

„Ich kann Dir keine gute Antwort geben, Heino! Und ehe er ein Wort erwidern konnte, war sie entflohen — genau wie ein Vogel, der mit Entsetzen wahrnimmt, daß er sich in einem Käfig befindet, und der dann die offenkundige Tür entdeckt.“

Des schönen Heino Gesicht sah ein wenig verblüfft aus — er gab irgend einen Hauch von sich, ging durch den großen, fast leeren Saal und lehrte zu der Gesellschaft zurück, die sich jetzt im Arbeitszimmer von Maritjes Vater versammelt hatte.

Heino war ein entfernter Verwandter des Hauses; hatte mit seinen Eltern die Jugend auf einer Farm in Peru verbracht und war seit zwei Jahren nach Deutschland zurückgekehrt.

Die Eltern besaßen ein großes Vermögen — sie lebten in einem kleinen Schloß, das sie sich nach ihrer Rückkehr in die ehemalige Heimat gekauft hatten.

Der Sohn Heino, der älteste von vielen Geschwister, führte das Leben eines eleganten Gesellschaftsmenschen; am Tage ein wenig Beschäftigung auf einem großen Gut — am Abend Tanz und Duffigkeit.

Maritjes Eltern waren denen Heinos lange fremd gewesen, aber mit großer Herzlichkeit war der junge Mann im schönen reichen Haus von Maritjes Vater empfangen worden. Man dachte sogleich an eine gute Zukunft, als man diesen eleganten jungen Menschen vor sich sah. Wer konnte wissen, ob der Maritje nicht von ihren törichten Gedanken abbringen konnte!

Was war diese Maritje für ein seltsames Geschöpf! Hatte sich in den ganz unansehnlichen Hauslehrer ihres jüngsten Bruders verliebt und ließ den Eltern die Wahl: entweder die Frau dieses seltsamen, stillen, übereifrigen Mannes zu werden oder selbst einen Versuch zu ergreifen.

Der Vater hatte ein Nachwort gesprochen: Solange Maritje noch unmündig war, mußte sie die Geselligkeiten, die von den Eltern gepflogen wurden, mitmachen. Wenn weder die Erlaubnis, jenen Mann, dessen Art nicht zu den Anschauungen von Maritjes Eltern paßten, zu heiraten — noch jene andere Erlaubnis, ein Studium zu ergreifen.

Und da Maritje bald heraus hatte, daß eine Ausbildung gegen den väterlichen Willen ihr nichts Gutes einbringen würde, ergab sie sich in ihr Schicksal und tat es in einer Weise, die die Eltern in höchstes Erstaunen versetzte: sie war die lustigste von all ihren Altersgenossinnen — sie war ausgelassen — oft

Waldenburg, im März 1920.

Beerdigung: Mittwoch den 17. März, nachm. 2½ Uhr,
von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

Familie Fischer.

Der komm. Landrat.

Der Magistrat. II. XIV.

Nieder Herrnsdorf, 15. B. 20. Der Gemeindevorsteher.

Bilanz am 31. Dezember 1919.

Saftsumme 120 000 Mark.

Ausschneiden!

Gegen Abgabe dieser

(Villa Gutenberg).

Lehrerin der Tanzkunst,
Waldenburg, Ring 23,
1. Etage.

Anmeldungen erbitte in der Wohnung Gartenstraße 3 a.
Telephon 1089.

Gegründet 1856. Fernspr. 256.

Anfragen erbeten. Verlagsbuchh. haben in der „Waldburger Zeitung“ den größten Erfolg
Kessinger, Dresden 180, im See 37.

Die Herrin der Welt.

Offene Stellen

Ein Bäcker-Lehrling

kann sich melden beim Bäckermeister Barnadt, Waldenburg.

Suche ein ehrliches, fauberes

Mädchen

für bald oder 1. April. Selbiges muß mit allen häuslichen Arbeiten vertraut sein.

Frau Elfriede Galle,
Muenstraße 7.

Frau,

ordentlich, zuverlässig, zum Austragen einer

Wochenschrift

(2-3 Tage wöchentlich) für Altwasser Ende dieses Mts. gesucht. Kleine Kautions erforderlich. Meldungen zu richten an

Fritz Beuermann,
Breslau I, Ohlauerstr. 82, I.

Suche per 1. April ein ehrliches, fleißiges

Dienstmädchen,

15-16 Jahre alt.
Kaufhaus Stief,
Nieder Salzbrunn.

Stellengesuche

Viel Geld

verdienen Sie durch Selbstfabrikation täglich gebrauchter Massenartikel. Näheres gegen Einsendung von 20 Pf. Rückporto durch

Gustav Lonzer,
Niedergoritz bei Dresden.

Verkäufe

Mittelgroßer Hund zu verkaufen bei Marx, Altwasser, Charlottenbrunner Str. 47.

Luzerne,

a Pfund M. 17.—,

Schles. Gebirgs-Rohrlee,

gar. seidefrei, Pfd. M. 17.—,

Schwedenklee,

Tannenklee,

Gelbklee,

Bochharaklee,

Sumpfschotenklee

(mehrfährig),

Beluschken,

Knaulgras,

Stangras,

Lymotee

sowie

Wiesen- und

Barbmischungen

empfiehlt

Hermann Schöbler

Gabelschwerdt,

Telephon 36. Telephon 33.

Die Herrin der Welt.

Feuer- u. Metallarbeiter-Zwangsinnung Waldenburg

Die plötzlich hereingebrochenen, außergewöhnlichen Ereignisse haben auch viele Lehrlinge, dem ersten Impulse folgend, veranlaßt, die Werkstätten zu verlassen und sich dem Generalstreik anzuschließen.

Ich halte es für meine Pflicht, die Eltern der betreffenden Lehrlinge darauf hinzuweisen, daß diese Handlungsweise nach § 127 b der Reichsgewerbeordnung, welche trotz aller Revolutionen noch zu Recht besteht, ganz ungesetzlich ist, und verführe daher die betreffenden Eltern dringend, ihre Söhne zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Pflichten anzuhalten.

Den betreffenden Herren Innungsmitgliedern empfehle ich, um Reibereien zu vermeiden, die Lehrlinge soweit als möglich mit Instandsetzungs- und Reparaturarbeiten, sowie mit Aufertigung von Gesellenstücken zu beschäftigen.

Der 1. Obermeister.
Paul Seedorf.

Die Herrin der Welt.

Kochzeitsgeschenke

in größter Auswahl finden Sie preiswert bei

Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Gastlocher, 2 flammig, gebraucht, sowie Gaslampe zu kaufen gesucht.

Steinbrich, Waldenburg Neust.,
Scharnhorststraße 9.

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089. Waldenburg. Gartenstr. 3a.

Der nächste

Privat-Birkel,

in welchem auch die modernen Tänze gelehrt werden, beginnt am Mittwoch den 7. April, abends 7 1/2 Uhr, im Fremdenhof „Schwarzes Kof“.

Anmeldungen erbitte in der Wohnung.

A. Geyer's Tanzunterricht

beginnt Montag den 29. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, im Saale der „Gortauer Bierhalle“.

Anmeldungen erbitte in der Wohnung.

(Auch alle modernen Tänze werden gründlich gelehrt.)

Tanzlehrer A. Geyer und Frau,

Teleph. 1089. Waldenburg, Gartenstr. 3a. Teleph. 1089.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Hilde Wolter,

Carl Beckersachs

in:

Eine tolle Kiste.

Ein lustiges Liebespiel in 5 Akten.

Ferner:

Das Original-Wild-West-Drama:

Durch ein Luftschiß gerettet.

Spannend von Anfang bis Ende.

Es wird gebeten,
die erste Vorstellung zu besuchen.

Lichtspielhaus „Bergland“, Waldenburg-Neustadt.

Nur Dienstag bis Donnerstag:
Auf allgemeinen Wunsch!

Der bereits mit Riesenerfolg in Waldenburg gelaufene
Schlager-Film:

Kronprinz Rudolf.

Das Geheimnis der Liebestragödie auf
Schloß Mayerling.

Trotz der enormen Unkosten keine
Preiserhöhung!

Union-Theater

Dienstag bis
Donnerstag:

Die berühmte Operette:

Die Rose von Stambul

in 5 Akten.

Hauptrolle: Fritz Massaril

Metropoltheater Berlin. Musik von Leo Fall.

Ferner:

Ihr Junge!

Drama in 4 Akten Drama in 4 Akten
mit Rosa Porten.

Künstlerische Musik.

Ap.-L.

Hippolyt-Lichtspiele Ober Waldenburg.

Programm ab Dienstag

bis Donnerstag!

Das große sozial-

politische Filmwerk,

ein Stück Wirklichkeit aus

dem Leben der mensch-

lichen Gesellschaft:

Die Nackten

In 6 Akten! Neue Kopie!

Mit den berühmten Tragöden

Bruno Decarli,

Charlotte Schulz

in den Hauptrollen.

Ferner das pikante

Lastspiel:

„Was hat er gesagt?“

Versäumen sie nicht,
sich dieses vorzügliche
Programm anzusehen!

5 Hühner und 1 Hahn wegen
Raummangel zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Stadttheater in Waldenburg.

Donnerstag den 18. März cr.:

Glänzende Schwanf-Novität!

Ungeheurer Lacherfolg!

Sprühteufelchen.

Schwanf in 3 Akten von Eugen

Burg und Otto Hötting.

Johann. Hans Eichelhoff.

Freitag den 19. März 1920:

Doppelgastspiel!

Frl. Susanne Bültemann,

1. Liebhaberin und Salondame;

Herr Alfred Werneck,

1. Held und Liebhaber vom

Stadttheater in Piesnitz.

Hermann Sudermann's bestes Werk

Heimat.

Schauspiel in 4 Akten.

Magda . . . Susanne Bültemann

Pfarrer Hesterting . . .

Alfred Werneck,

beide als Gäste.

Die Herrin der Welt.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.